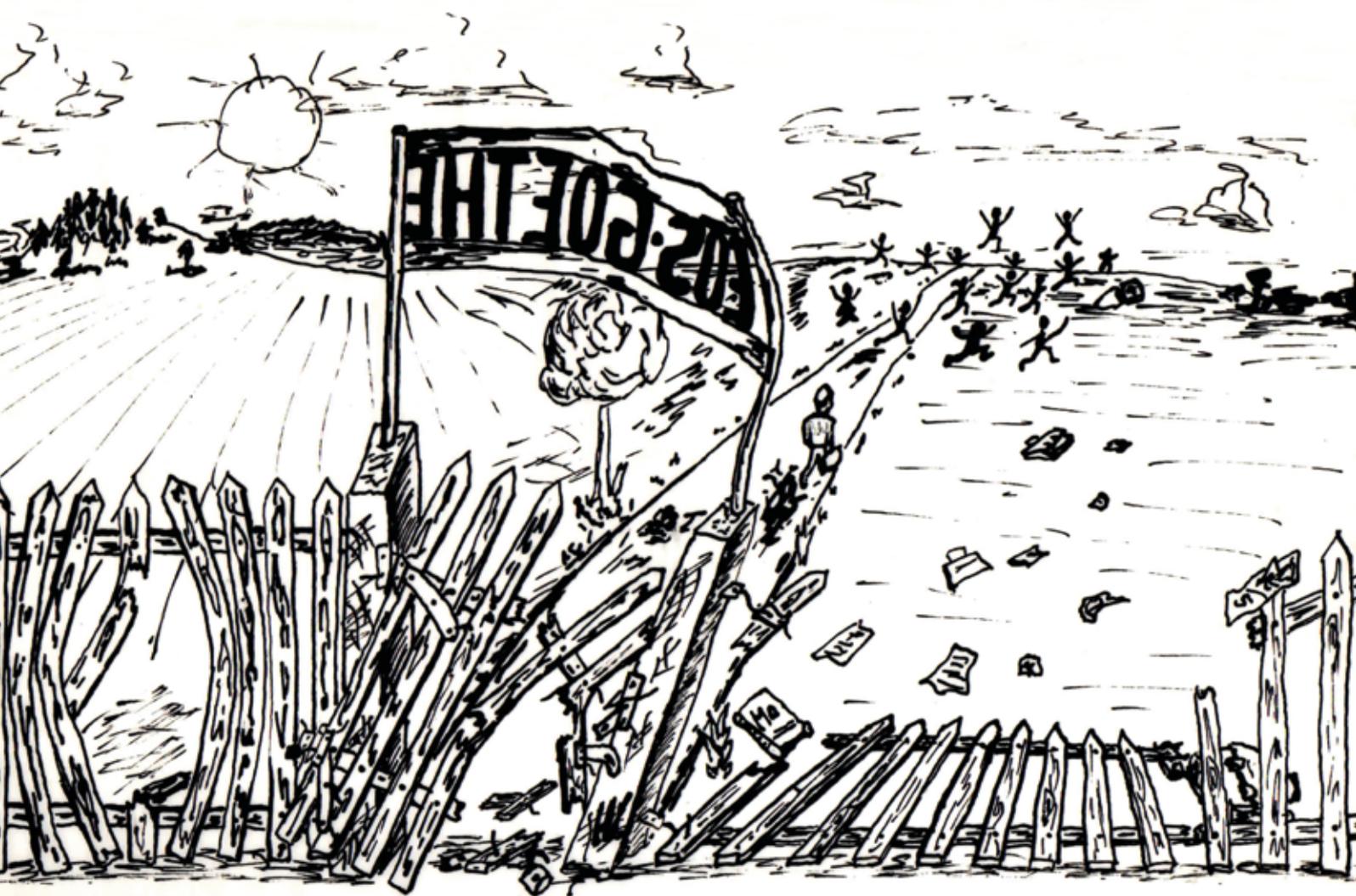


Nach der Schule?

2/2017



◦ Schulabschluß → Tor zum Leben ◦

- 3** **Liebe Leser**
Holger Vowinkel
- 4-6** **In eigener Sache**
Nähere und fernere Zukunft
Der Vorstand übernimmt Verantwortung
Holger Vowinkel
- 7-8** **Titelthema**
Leben um zu arbeiten ODER arbeiten um zu leben??? - eine Gegenüberstellung -
Valentin Niebler
- 9** **Comic**
Anna & RR
- 10-11** **Fakten**
#help - Wie sag ich`s meinen Eltern???
Walter Franzke
- 12-13** **Aus Theorie und Praxis**
komm auf Tour - meine Stärken, meine Zukunft
Katharina Hamann
- 14-15** **Lifestyle**
Studieren nach der Anstellung
Theresa Schmid
- 16-17** **Junge Autoren**
„Der faule Student“ - Ist studieren Arbeit?
Hendrik-Bennett Hoerold
- 18** **Letzte Meldung**
Linkliste „Nach der Schule?“
Katharina Hamann
- 19** **Impressum**
- 20** **Terminticker**

Welche Entscheidungen treffe ich für meine Zukunft? Welche für jetzt?

Liebe Leserinnen und Leser,

auch in dieser Ausgabe haben wir vom „teenex e.V. – Jugendliche für ein selbstbestimmtes Leben“ versucht, ein Heft zu einem Thema zu gestalten, das uns für Jugendliche wichtig erscheint: Was fange ich mit meiner Zukunft an? Was kommt nach der Schule? Mein Leben in die Hand nehmen, Erwachsenen werden: Wie geht das?

Das menschliche Leben in dieser Welt beginnt im Mutterleib mit den Erbanlagen, die uns bei unserer Zeugung mitgegeben wurden. Auch hier wirken schon die Einflüsse von Familie, Umwelt, Kultur und Gesellschaft auf den werdenden Menschen, **der in allem immer richtig, ganz einzigartig und liebenswert ist – mit all seinen Besonderheiten.** Unsere Anlagen entfalten sich nach einem faszinierend vielschichtigen Plan des Lebens, nach dem auch alle Menschen in vielem sehr ähnlich sind.

Die Zeit des Heranwachsenden, die Kindheit und Jugend eines Menschen, ist bestimmt durch immer neue Erlebnisse, Erfahrungen, Erkenntnisse. Alles, was man sieht, hört, schmeckt, riecht, fühlt und tut, ist irgendwann das allererste Mal. Das Lernen und Wachsen als ein neuer Mensch, unter vielen Menschen, füllt unseren Körper und Geist mit allem, was uns im Leben begegnet. Vieles prägt die sich herausbildende Persönlichkeit von außen, wiederholt sich, wird erkennbar, beeinflussbar. Da auch unsere Gefühle und Gedanken dabei von Beginn an ständig aktiv sind, entsteht eine genauso vielseitige Innenwelt, die selbst entscheidet und bewertet, wählt und urteilt, sich selbst gestaltet, reagiert oder agiert.

Mit dem Ablaufen von Lebenszeit wird jede Gegenwart Vergangenheit. Alles, was vor uns liegt, ist wählbar wie auch unwählbare Zukunft, die wir geschehen lassen können – manchmal müssen – oder aber bewusst wählen können. Dann können

wir mit Energieeinsatz von Hirn, Herz und Hand bestimmen und gemeinsam mit vielen Anderen selbst gestalten.

Die Menschen, bei und mit denen wir aufgewachsen sind, haben unser Leben sehr bestimmt und uns geprägt. Anfangs müssen wir viel gehorchen, uns einfügen und folgen. Selbstbestimmt werden heißt, dass man eigene und neue Erfahrungen machen will, vieles in Frage stellt und sich neue Verbündete sucht. Der Wille und die Fähigkeit, dafür selbst Verantwortung zu übernehmen, kennzeichnet das Erwachsenwerden. Das hört übrigens, genau wie das Lernen, niemals im Leben auf.

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!



... und in der nächsten Ausgabe geht es uns um das Thema OUTDOOR - laßt euch überraschen.

Nähere und fernere Zukunft

In friedlicher Abgeschiedenheit am kleinen runden Katharinensee im märkischen Müllrose, südlich von Frankfurt (Oder), haben sich der Vorstand und einige aktive Jugendliche und Mitarbeiter an einem speziellen verlängerten Wochenende vom 17. bis zum 19. März 2017 den brennendsten Zukunftsfragen unseres Vereins gewidmet. Im großen modernen Tagungshaus saßen wir konzentriert und konstruktiv beisammen. Rechtzeitig müssen wir verantwortungsbewusst die Weichen stellen, die den Kurs für viele weitere Jahre festlegen werden.



Katharinensee, Müllrose

Wie geht es weiter in unserem teenex e. V. in den kommenden Jahren? Welche Ziele können und wollen wir noch erreichen? Welche satzungsgemäße Arbeit sind wir in der Lage auch auf lange Sicht und bei allen Veränderungen zu leisten? Was wird aus unseren teenex Camps? Welche Rolle spielt in Zukunft unsere Zeitung, die teenexpress? Was machen wir daraus, Schlossbesitzer zu sein? Was kommt nach dem Rentenbeginn?

Von Freitag bis Samstagmittag drehte sich zusammen mit Jugendlichen und Mitarbeitern alles um das Thema teenex-Camps: dem Ursprung unserer Vereinsidee. Mit einem Brainstorming wurde am Freitag zuerst stichwortartig aufgeschrieben,

welche Fragen und Probleme uns im Kopf herumschwirren und welche verschiedenen Lösungs-ideen bereits vorhanden sind. Daraus wurden drei Schwerpunktthemen abgeleitet, die wir dann – aufgeteilt in drei Arbeitsgruppen – genauer besprechen konnten. Nach dem Abendessen wurden alle Ergebnisse bis in den späten Abend hinein zusammengetragen und gemeinsam diskutiert. Ein klares Fazit aus den Entwicklungen der letzten Jahre mit sinkenden Teilnehmerzahlen, zäher Akquise und schwieriger werdender Finanzierung: Wir brauchen frischere Ideen für die Werbung, attraktivere und zeitgemäße Verpackung für unsere wertvollen und wichtigen sozialpädagogischen und psychologischen Zielstellungen, intensive Vernetzung und Kooperation.

Die Arbeitsgruppe II aus fachlich versierten und interessierten Mitarbeitern und Jugendlichen hatte viele wichtige Vorschläge zu Schwerpunktthemen und Zielgruppen. Infrage gestellt wurden die alten Slogans genauso wie der erhobene pädagogische Zeigefinger und die Bezeichnung als „Camp“. Unsere guten Inhalte als Bildungsmaßnahme für Jugendliche sollen in den Mittelpunkt rücken. Wir vermitteln Kommunikationsfähigkeit, Rausch-, Risiko- und Selbstkompetenz sowie positive Lebensbewältigung. Wir arbeiten mit Bewusstmachung von Stärken und Schwächen, positivem Feedback, gemeinschaftlicher Bewältigung von Herausforderungen und Stärkung der Frustrationstoleranz. Wir haben aktive und attraktive erlebnispädagogische Mittel, Übungen und Handlungslernmethoden, die wir noch gezielter für die Werbung einsetzen können. Ergänzend soll es auch Inhalte zur Risikokompetenz bei der Nutzung neuer Medien geben. Wir haben den Peer-to-peer-Ansatz mit erfahrenen, gut ausgebildeten jugendlichen Gruppenleitern ebenso wie Fachpersonal, das hervorragende Jugendarbeit leistet. Dadurch können wir „teenex“ zusätzlich als Bildungsseminar für angehende pädagogische Fachkräfte anbieten.

Über die notwendige und mögliche Finanzierung und verschiedene Werbungsmöglichkeiten für unsere Bildungskurse tagte die Arbeitsgruppe I. Dabei spielten Themen wie die aktivere Einwerbung von Bußgeldern und eventuell von Projekt- und Fördermitteln sowie angemessene Teilnehmerbeiträge für die durchgeführten Seminare



Haus Katharinensee
Tagungsgebäude, Müllrose

und Kompetenztrainings ebenso eine Rolle, wie Kontaktaufnahme zu Bildungsträgern, Ausbildern und Schulen sowie der verstärkte Einsatz unserer Zeitung, vorhandener Flyer und die Aktualisierung der Homepage.

In der Arbeitsgruppe III ging es parallel um mögliche Kooperationen im Sozialraum, um eine bessere Auslastung unserer Räumlichkeiten sowie zusätzliche Angebote für die Verbesserung unserer Öffentlichkeitsarbeit, unserer Refinanzierung und der weiteren Streuung unserer fachlichen Kompetenzen. Dabei kamen erneut Ideen für eine Öffnung nach außen als Beratungs- und Anlaufstelle, Angebote für den Kiez, Workshops und die Vernetzung mit anderen Trägern ins Gespräch.

Am Samstagvormittag haben wir dann ein Arbeitspapier für die alternativen Umsetzungsmöglichkeiten der neuen „teenex-Camps“ entwickelt. Die Camps der letzten Jahre haben gezeigt, dass es ein zu großer Spagat ist, gleichzeitig therapeutische Arbeit mit Klienten und normale Bildungs- und Aufklärungsarbeit mit Jugendlichen zu gestalten. Die verschiedenen Arbeitsbereiche unseres Vereins sollten sinnvoll voneinander abgegrenzt sein.

Die bisherigen „teenex-Camps“ wollen wir als Kompetenztrainings anbieten, in denen Jugendliche lernen, selbstbewusst zu sein und Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen. Natürlich schließt das gesellschaftliche Fragen und die Bewältigung der persönlichen Zukunft mit ein. Deshalb werden wir konzeptionell an Bildungskursen für unterschiedliche Zielgruppen, wie Auszubildende, Schüler in pädagogischen Fachrichtungen und Schulklassen weiterarbeiten. Wichtig ist auch eine entsprechende Zertifizierung sowie frühzeitige Kontaktaufnahme mit Kooperati-

onspartnern, bei denen wir Teilnehmer und Teilnehmerinnen werben, sowie die Festlegung personeller Verantwortlichkeiten bei uns im Verein. Die jugendgemäßere Werbung und Einbeziehung aktueller Medien stehen ebenso auf dem Plan. Mit einer abschließenden To-do-Liste wurde dieser erste Teil beendet.

Der Vorstand übernimmt Verantwortung

Nach Mittagessen und Abreise von Jugendlichen und Mitarbeitern blieb der kleine Kreis von Vorstand und Geschäftsführung in Klausur. Fragen standen auf der Tagesordnung, die auch langfristig die Zukunft des Vereins betreffen.

Am Anfang wurde noch einmal der derzeitige Istzustand detailliert zusammengetragen. Dabei wurden alle aktuellen Arbeitsfelder und Einnahmequellen im Zweckbetrieb sowie die personelle Lage ausführlich erörtert. Die laufenden Erweiterungen, der Stand der Antragsvorgänge sowie die Qualifikation, die Bereitschaft und der Einsatz der Mitarbeiter im Bereich teen-aid wurden geklärt. Für eine bessere Fallakquise wurden die Einarbeitung und konkrete zusätzliche Arbeitsstunden für Mitarbeiter zugeteilt. Ebenso wurden die künftigen Rollen und Arbeitsaufgaben besprochen.

Im Hinblick auf den angekündigten Vorruhestand der Geschäftsführerin Ende 2018 sind die Stellenbeschreibungen, Stundenauslastungen und Arbeitsfelder der Mitarbeiter zu überarbeiten. Die schrittweise Aufgabenverteilung und die Bereitschaft der Verantwortungsübergabe und -übernahme im Team und im Vorstand wurden präzisiert. Dabei bewähren sich nun über Jahre gewachsene Kompetenzen und Verantwortungsbewusstsein.

Der Vermögensstand sowie die finanzielle Stabilität und Beweglichkeit unseres Vereins wird stetig überwacht. Der Immobilienbesitz am Gutsschloss Blossin stellt zwar eine große Verantwortung in der Vorstandsarbeit dar, ist aber durch die Ver-

mietung an die Mentis GmbH stabil finanziert. Mit der Kreditabzahlung entsteht eine Sicherheit über das Stiftungskapital, die den teenex e. V. für eine lange Zukunft stabilisieren wird. Die Symbioseeffekte sind sehr hilfreich für alle Geschäftsbereiche und bedeutsam für die direkte Erfüllung unserer satzungsgemäßen Zwecke.

Erörtert wurde ebenso der aktuelle Stand des Vereinslebens. Was haben wir zu bieten? Was wollen wir erreichen? Wie ist unsere derzeitige Vernetzung? Welche Satzungsinhalte werden wie verkörpert? In diesem Zusammenhang spielte auch die eindeutige Stellungnahme zu unserer Vereinszeitung „teenexpress“ eine große Rolle. Als wichtiges Informationsmittel für unsere Mitglieder ebenso wie als Werbemittel für die Tätigkeiten und Leistungen unserer Arbeit soll am vierteljährlichen Erscheinen und dem Anbieten von Fachthemen festgehalten werden. Vereinsthemen sollen deutlicher zum Tragen kommen. Die Verteilerstruktur muss optimiert werden und eine gezielte Nutzung in Infopaketen und bei der Spendenakquise ist vorgesehen. Die Kosten wurden weiter gesenkt. Es wird stabil an einer guten Qualität gearbeitet.

Offen und zukunftsorientiert wurde auch das Für und Wider weiterer Kooperationen oder sinnvoller Zusammenschlüsse mit anderen Trägern diskutiert. Aktive Arbeit in den Gremien, im Sozialraum und verstärkte gute Zusammenarbeit mit den Ämtern sind weiterhin wichtige Rollen, die personell verantwortlich zugeteilt und übernommen werden.

Ein ergebnisreiches Wochenende mit Blicken weit voraus in die Vereinszukunft hat das gesamte Team von Angestellten und Ehrenamtlichen noch einmal fester zusammenwachsen lassen.

Will ich etwas anderes, als ich brauche?



Foto - Klaus Rose (Aboe Stock)

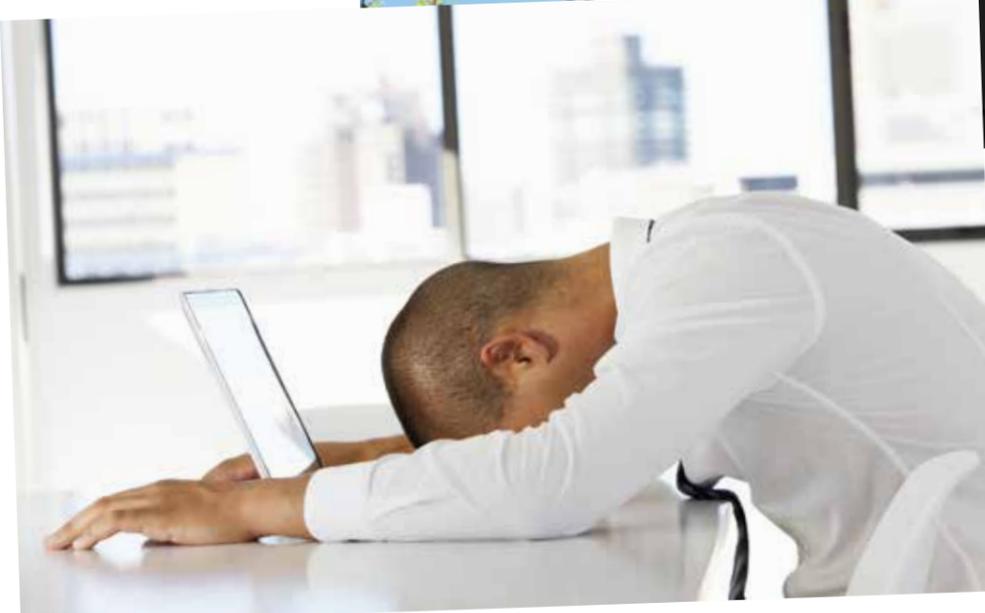


Foto - Monkey Business (Aboe Stock)

Leben um zu arbeiten ODER arbeiten um zu leben???

- eine Gegenüberstellung -

Warum man zum Beruf machen sollte, was man liebt

Was wir arbeiten, formt unser Leben. Warum arbeiten dann so wenige Menschen an dem, was sie wirklich gerne tun? Eine Anregung, seiner Liebe zu folgen.

Gut kann ich nur das machen, was ich auch gerne mache. Eine gute Arbeit sollte also etwas sein, das ich gerne verrichte. So weit, so logisch. Nur: Warum schaffen das so wenige Menschen? Warum denkt man bei Arbeit vor allem an Pflichten und Zwänge, an nervige Vorgesetzte oder Sechs-Uhr-Weckerklingeln?

Für die meisten Menschen ist Arbeit ein Mittel zum Zweck

Wer sich einmal ehrlich unter Menschen im Berufsleben umhört, stellt schnell fest: Die wenigsten Menschen arbeiten, weil sie gerne arbeiten. Die wenigsten arbeiten, weil sie für eine Sache brennen. Für die meisten Leute ist Arbeit ein Mittel zum Zweck. Weil der Beruf ein sicheres Einkommen verspricht – oder eine gute Rente. Und vielleicht auch, weil andere Menschen ihren Dokortitel, das tolle Gehalt oder den flotten Firmenwagen bestaunen. Wer aber den Großteil seines Lebens mit einem Mittel zum Zweck verbringt, dem fehlt auf Dauer etwas. Ganz oft fehlen Zufriedenheit und Wohlbefinden, weil Arbeit ohne Spaß ziemlich nervig ist. Und noch stärker fehlt vielen der Sinn an dem, was sie tun. Viele Menschen wissen nicht, ob jemandem mit dem, was sie jeden Tag tun, geholfen ist; manche würden sogar offen das Gegenteil behaupten. Das ist schlecht, denn Sinnlosigkeit macht unglücklich. Und Unglück steckt an wie ein fieser Schnupfen.

Wie findet man eine Arbeit, die man wirklich gerne macht?

Wie aber findet man eine Arbeit, die man wirklich gerne macht? Einen Masterplan dorthin gibt es sicher nicht. Der erste Schritt kann aber sein, sich in Ruhe ein paar Fragen zu stellen. Also sich ernst-

haft damit zu beschäftigen: Was ist mir wichtig? Was möchte ich in der Welt bewirken? Und welche Möglichkeiten besitze ich, um dazu beizutragen? Die Antworten auf diese Fragen sind selten glasklar und sie kommen auch nicht immer sofort. Aber sie sind mindestens der erste Schritt zu dem, was man eine gute Arbeit nennen könnte.

Eine Tätigkeit auszuüben, die man gerne tut, kann dann ein wahnsinniges Glück sein. Für sich selbst und für die Welt, in der man lebt. Wer sich mit Leidenschaft einer Sache widmet, kommt seinem Innersten nahe. Er kann sich entfalten, sich entwickeln und Neues erkunden. Wer gerne arbeitet, wartet selten missmutig auf den Feierabend. Meistens arbeitet er, so gut es nur geht – und teilt die Freude daran mit anderen.

Menschen, die tun, was sie gerne tun, sind ein Gewinn für die Welt

Menschen, die tun dürfen, was sie gerne tun, sind ein Gewinn für die Welt. Vor Augen halten sollte man sich natürlich trotzdem: Auch Herzensarbeit kann anstrengend sein. Selbst ein Interesse oder Talent braucht manchmal viel Anstrengung, um zur Profession zu werden. Aber der Aufwand, den eine Leidenschaft abverlangt, erbringt sich leichter als der eines Befehls von oben.

Wer von innen heraus motiviert ist, tut plötzlich Dinge gerne, auf die er zuvor nie Lust hatte. Es funktioniert nicht immer, eine Leidenschaft zum Beruf zu machen. Den Versuch sollte man aber wagen. Dafür erst mal auf Sicherheiten und eine dicke Gehaltsaussicht zu verzichten, kann da von Vorteil sein.

Und wenn dann beim Verwandtschaftstreffen jemand fragt:

„Wie willst Du denn davon mal Deine Kinder versorgen?“

dann kann man gerne frech entgegnen:

„Was würdest Du Deinen Kindern eigentlich lieber wünschen – reiche oder glückliche Eltern?“

Warum man NICHT zum Beruf machen sollte, was man liebt

Weshalb reden eigentlich alle vom Beruf? Und warum sollte man sich ausgerechnet im Job verwirklichen? Eine Anregung, seine Liebe nicht zu Geld zu machen.

Einen erfüllenden Beruf zu haben, kann ein Geschenk sein. Muss es aber nicht. Es kann auch Tücken haben, ständig sein Herzblut zu geben – besonders, wenn das Einkommen davon abhängt. Vor allem zwei Dinge sind es, die oft auf dem Weg zum Lieblingsberuf verloren gehen: Die Zeit und die Leichtigkeit.

Zwei Dinge gehen oft verloren: die Zeit und die Leichtigkeit

Die Zeit fehlt oft, wenn kein Platz mehr für Dinge ist, die nicht mit der Arbeit zu tun haben. Also selten eine ruhige Minute für Menschen, die man mag, oder Spaß an den einfachen Dingen des Lebens. Eine Leidenschaft kann auch ungesund werden, wenn man nur noch an Arbeit und Termine denkt. Ebenso kann das Leichte, Unbeschwerte verloren gehen. Es fühlt sich anders an, wenn eine Liebblingstätigkeit plötzlich Beruf ist – und womöglich die nächste Miete davon abhängt. Wer also in der Freizeit gerne Fahrräder repariert hat, tut das vielleicht nicht mehr so gerne, wenn er vierzig Stunden pro Woche in der Werkstatt steht.

In der Berufswelt zählt nur die Arbeit, die sich zu Geld machen lässt

Außerdem sollte man eines nicht vergessen: In der heutigen Berufswelt zählt nur die Arbeit etwas, die sich zu Geld machen lässt. Ob sie von Herzen kommt oder nicht, ob sie von großem Nutzen oder

unsinnig ist, ist dafür zunächst nicht relevant. Das klingt seltsam und ungerecht, ist aber auch eine Realität, die man berücksichtigen sollte. Seine Leidenschaft zum Beruf zu machen heißt also noch lange nicht, dass man dafür gerecht – oder überhaupt – bezahlt wird. Und überhaupt: Gibt es denn nicht andere Dinge im Leben als Arbeit? Das eigene Potenzial zu entfalten, die Welt zu verbessern oder Mitmenschen eine Hilfe zu sein, das kann auch im Park oder im Freibad gelingen – vielleicht sogar viel besser als in einem Büro. Freundeskreise, Familien oder Vereine können oft mehr bewegen als eine Karriere in der großen Welt.

Arbeit muss nicht Beruf heißen

Gut zu wissen ist dabei auch: Arbeit muss nicht immer gleich Beruf heißen. Ich kann an etwas arbeiten, ohne dass es mein Beruf ist. Ob ich mich dann über mein Ehrenamt als Nachhilfelehrerin oder meinen Geldverdien-Beruf identifiziere, kann ich am Ende immer noch selbst entscheiden.

Eine schöne Möglichkeit, seine Leidenschaften selbstbestimmt zu leben, kann also auch das Gegenteil vom Traumjob sein. Vielleicht eine einfache Tätigkeit, die das Geld zum Leben ermöglicht – eine Arbeit, die man auch als Arbeit versteht. Die nicht immer Spaß macht, aber die möglich macht, sonst dem nachzugehen, was man wirklich wichtig findet.

Und wenn dann beim nächsten Klassentreffen alle von tollen Berufen und steilen Karrieren erzählen, kann man auch mal frech fragen:

Was macht Ihr eigentlich sonst so außerberuflich?

Oder findest Du Deinen ganz persönlichen Weg zwischen den Extremen?



Valentin Niebler (28) hat nach einer Ausbildung zum Kinderpfleger sein Abi nachgeholt und dann ein Freiwilligenjahr in Südafrika gemacht. Heute studiert er Politik und Soziologie in Berlin. Auf dem Weg durch Schule, Arbeit und Uni hat er gemerkt, wie unterschiedlich Perspektiven auf Leben und Arbeit sein können. Vor einigen Jahren hat er deswegen mit einer Gruppe das Heft 'gewagt' erstellt, das 25 ungewöhnliche Lebenswege vorstellt. Die Porträts sind zu lesen auf www.gewagt.info. Hier kann man sich auch das Heft kostenlos oder gegen Spende bestellen.

FRANK in:
„Eingeschult“



ANMERKUNG:
IM VOLKSGLAUBEN ERSCHEINT DER TEUFEL ZUWEILEN ALS WELS.

Sollte man seine Ziele erreichen, oder reicht es schon, dass sie die Richtung angeben?

#help - Wie sag ich`s meinen Eltern???

„Hast Du denn schon eine Vorstellung, was Du nach Deinem Schulabschluss machen möchtest?“ Mit dieser Fragestellung prallen meist zwei Welten aufeinander: Das vorfühlende Interesse der Eltern an der Entwicklung des eigenen Nachwuchses und das schwer erträgliche Gefühl für Dich als Jugendlichen einem – gefühlt – zwangsweisen Verhör ausgesetzt zu sein. In der Regel gehen solche Gespräche nicht wirklich gut aus, das heißt, es wird von Mom & Dad neue Anläufe in dieser Hinsicht geben. Wenn Du Dich dieser aufschaukelnden Kommunikationsspirale nicht über Monate aussetzen möchtest – schließlich leidet der eigene Wohlfühlfaktor und im schlechtesten Fall sogar zusätzlich die Schulleistung –, dann hilft am besten eine eigene Strategie. An dieser Stelle einige Vorschläge, wie eine solche in Ansätzen aussehen kann!

Punkt 1: Es ist immer wichtig, sich in seinen Gesprächspartner hineinzuversetzen. Klar meinst Du, Deine Eltern bestens zu kennen. Das stimmt nur bedingt: Hast Du öfter mal mitbekommen, dass sich beide Teile über Erziehungsfragen gestritten haben? Hast Du irgendwann mitbekommen, dass sie eine eigene Anschaffung wegen Deines dringenden Wunsches nach einem Smartphone zurückgestellt haben? In absehbarer Zeit trittst Du in eine neue Lebensphase ein und Deine Eltern wollen natürlich, dass dieser Übergang gut gelingt. Stell Dir vor, Du wärst ein Jungvogel im Nest, der bei seinem ersten selbstständigen Flug gleich die Bekanntschaft mit einer Lkw-Scheibe macht. Nicht gut gelaufen! Eine gewisse Berechtigung des elterlichen Anliegens solltest Du schon aus Eigeninteresse nicht gänzlich in Abrede stellen.

Punkt 2: Es kommt immer besser, wenn Du selbst die Initiative ergreifst. Das heißt, komm den elterlichen Fragestellungen nach der näheren Zukunft einfach zuvor. Selbst dann, wenn Du selbst noch nicht weißt, wie es für Dich weitergehen soll, kann man beim gemeinsamen Abendbrot dieses heikle Thema anpacken. „Hört mal, ich mache mir schon länger einen Kopf, wie es bei mir nach dem Schulabschluss weitergehen soll. Leider bin ich bislang zu keinem Ergebnis gekommen. Ich hab mir

natürlich angeschaut, was Ihr beruflich so macht, hab mir die BA-Berater in der Schule angehört und mit Freunden gesprochen. Komme aber bis jetzt zu keinem Ergebnis für mich. Wenn Ihr eine Idee habt, die zu meinen Fähigkeiten und Wünschen passt, dann rüber damit.“ Auch wenn Du nicht unbedingt entscheidungsfreudig wirkst, zeigst Du so eine gewisse Reife und hältst den Gesprächsfaden selbst in der Hand.

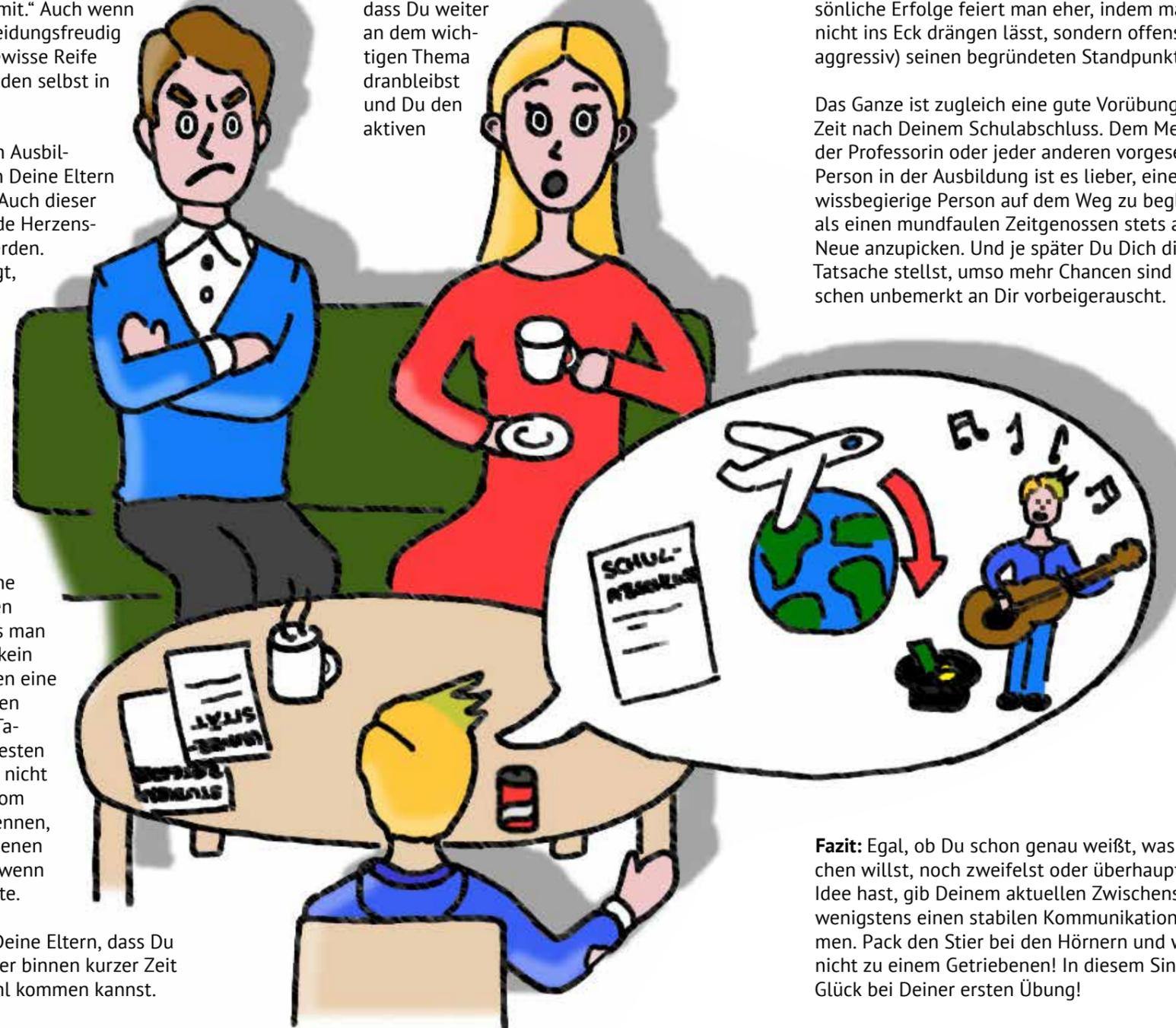
Punkt 3: Du möchtest einen Ausbildungsweg einschlagen, den Deine Eltern partout ablehnen werden? Auch dieser Kopfschütteln hervorrufende Herzenswunsch will übermittelt werden. Sofern nicht der Fall vorliegt, dass Du damit Deinen Eltern nur eins auswichen willst (was am Ende fast nur Dir schaden würde), dann gib erst ein paar allgemeine und dann persönliche Gründe an. Erwähne zum Beispiel in einer passenden Situation, die Globalisierung und Digitalisierung, die eine Fülle neuer Berufsbilder hervorgerufen hat und dann Deine Vorlieben für Fantasiewelten und Gaming. Einwürfe, dass man mit dieser oder jener Wahl kein Brot verdienen könne, zeigen eine gewisse Angst, dass Du ihnen finanziell zu lange auf der Tasche liegen könntest. Am besten wischst Du diese Bedenken nicht mit einer Handbewegung vom Tisch, sondern gibst zu erkennen, dass Du schnell auf den eigenen Beinen stehen willst, auch wenn dies einen Nebenjob bedeute.

Punkt 4: Natürlich wissen Deine Eltern, dass Du in Deinem jugendlichen Alter binnen kurzer Zeit zu einer völlig anderen Wahl kommen kannst.

Von daher ist es clever, ihnen am Ende des Gesprächs anzukündigen, dass Du bei Änderungen Deiner Meinung wieder auf sie zukommen wirst. Das schafft zusätzliches Vertrauen und zeigt, dass Du weiter an dem wichtigen Thema dranbleibst und Du den aktiven

Part der Gesprächsführung behalten willst. Mit anderen Worten: Du wirst nicht (!) mit einer gewissen Regelmäßigkeit in den nächsten Monaten von Deinen Eltern immer wieder die gleiche, eingangs erwähnte Fragestellung zu hören bekommen. Persönliche Erfolge feiert man eher, indem man sich nicht ins Eck drängen lässt, sondern offensiv (nicht aggressiv) seinen begründeten Standpunkt vertritt.

Das Ganze ist zugleich eine gute Vorübung für die Zeit nach Deinem Schulabschluss. Dem Meister, der Professorin oder jeder anderen vorgesetzten Person in der Ausbildung ist es lieber, eine junge, wissbegierige Person auf dem Weg zu begleiten, als einen mundfaulen Zeitgenossen stets aufs Neue anzupicken. Und je später Du Dich dieser Tatsache stellst, umso mehr Chancen sind inzwischen unbemerkt an Dir vorbeigerauscht.



Fazit: Egal, ob Du schon genau weißt, was Du machen willst, noch zweifelst oder überhaupt keine Idee hast, gib Deinem aktuellen Zwischenstand wenigstens einen stabilen Kommunikationsrahmen. Pack den Stier bei den Hörnern und werde nicht zu einem Getriebenen! In diesem Sinne, viel Glück bei Deiner ersten Übung!

Komm auf Tour ist ein Projekt zur Berufsorientierung für Jugendliche der 7. und 8. Klassen. In Berlin führen die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, die Regionaldirektion Berlin-Brandenburg der Bundesagentur für Arbeit, die drei Agenturen für Arbeit im Land Berlin und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung das Projekt gemeinsam durch.

Eigentlich fällt einem der Aspekt „Berufsorientierung“ am Anfang gar nicht auf. Die Jugendlichen durchlaufen verschiedene Stationen in einer großen Halle – und je nachdem, wie sie die verschiedenen Aufgaben an den Stationen meistern, bekommen sie verschiedene Stärken zugewiesen und dafür jeweils einen Aufkleber auf die Kleidung. Die Aufkleber zeigen verschiedene Bilder wie zum Beispiel eine Zahl, einen Mund oder eine Hand. Die Zahl steht für „gut rechnen können“, der Mund für „gut reden können“, die Hand für „handwerkliches Geschick“.

Eine Station ist die „Sturmfreie Bude“. Hier stehen die Jugendlichen vor einer unaufgeräumten Wohnung und sollen sich vorstellen, dass sie mit ihren Freunden gefeiert haben, während ihre Eltern nicht zu Hause waren. Nun kommen die Eltern bald wieder und die Jugendlichen müssen schnell klar Schiff machen. Bevor es losgeht, suchen die Jugendlichen sich Aufgabekärtchen aus. Die Aufgaben müssen sie dann selbstständig in einer vorgegebenen Zeit bewältigen. Schnell stellt sich heraus, wer gerne im Team arbeitet, wer gut Aufgaben zuweisen kann (ohne sich dabei allerdings selbst zurückzulehnen und nichts zu tun), wer auch mal um Hilfe bittet, wer sich gerne mit technischen Dingen auseinandersetzt und das Radio repariert, oder wer lieber besonders kreativ den Tisch deckt, ordentlich das Bett macht, handwerk-

lich begabt den Abfluss wieder zusammensetzt oder schnell mal durchrechnet, wie viele Pizzen man sich vom vorgegebenen Budget nach getaner Arbeit bestellen kann.

Weitere Stationen mit wiederum anderen Aufgaben, die die Jugendlichen durchlaufen, sind das Labyrinth, der Zeittunnel und die Bühne.



Das Projekt setzt auf erlebnis- und handlungsorientierte Pädagogik, um Schülerinnen und Schüler frühzeitig in ihrer Berufsorientierung und Lebensplanung zu unterstützen. Im Anschluss an den Parcours werten die Jugendlichen ihre Stärken aus und zählen, wie viele Aufkleber von welcher Stärke sie gesammelt haben. An den Stärkenschränken erhalten sie nun Informationsmaterial und Orientierungshilfen für Praktika und erfahren, welche realisierbaren beruflichen Möglichkeiten mit ihren Stärken auf sie warten könnten. Begleitveranstaltungen sollen Eltern, Lehrkräfte und Betriebe in das Projekt mit einbinden.

Bildquelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

tierungshilfen für Praktika und erfahren, welche realisierbaren beruflichen Möglichkeiten mit ihren Stärken auf sie warten könnten. Begleitveranstaltungen sollen Eltern, Lehrkräfte und Betriebe in das Projekt mit einbinden.

Aber der wohl wichtigste Aspekt ist die Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins der Jugendlichen und das Vertrauen in ihre ganz eigenen Stärken. Sie können herausfinden, was sie interessiert, und bemerken, dass sie vielleicht sogar mehr können, als sie bislang wussten. Das eigene Selbstbild wahrnehmen und verstehen, wie andere einen sehen, eigene Entscheidungen treffen, Selbstständigkeit gewinnen oder auch

gezielt Hilfe suchen, die eigenen Vorstellungen und Wünsche mit der Wirklichkeit abgleichen, mit Krisen umgehen, Frustrationstoleranz und soziale Kompetenzen entwickeln ... Na ja, einen so großen Entwicklungssprung in einem kleinen Projekt von einem Jugendlichen zu erwarten, ist vielleicht zu viel verlangt. So mancher Erwachsene braucht dafür sein ganzes Leben. Aber ein Anstoß in die richtige Richtung ist „Komm auf Tour“ allemal.

Das nächste Mal findet „Komm auf Tour“ in Berlin Tempelhof-Schöneberg vom 9. Mai 2017 bis zum 19. Mai 2017 statt.

Informationen zum Projekt gibt es auf der Seite www.komm-auf-tour.de.

Wie hilft mir das, was ich in der Schule gelernt habe; weiter?

Wie viel Mut brauche ich, um das zu machen, was mir wichtig ist?

Wie viel wiegt meine nächste Entscheidung?

Ist es ein Fehler, keinen Plan zu haben?

**IDEEN FÜR ALLE, DIE NICHT WISSEN
WAS DIE ZUKUNFT BRINGT**
www.gewagt.info

Was ist mir wirklich wichtig?

Wer ist Chef in meinem Kopf?

Woraus speist sich meine Motivation? (Und: Speise ich sie vielleicht manchmal ab?)

Was gibt mir Sicherheit?

Treffe ich meine nächste Entscheidung wirklich selber oder ist sie fremd bestimmt?

Bin ich meiner Familie etwas schuldig?

Muss ich mich zwischen Freiheit und Sicherheit entscheiden?

Jetzt weiß ich so viel, aber wer will das wissen?

Wie und was will ich in Zukunft lernen?

Wie viel weiß ich von dem, was ich gerne wüsste? Was kann ich und was würde ich gern können?

Bin ich nach der Schule der Gesellschaft etwas schuldig?

Muss ich erst mal raus hier?

Warum gibt es ein Fach Geschichte aber kein Fach Zukunft?

Stell Dir vor, es gäbe keine Fehler: Was würdest Du tun?

Was haben Freiheit und Verantwortung gemeinsam?

Studieren nach der Anstellung

Im Zuge der Bologna-Reform (1999) wurde das Hochschulstudium in beinahe allen Fachbereichen bis zum Jahre 2010 umgestellt. Die Ziele waren dabei neben einer Vereinheitlichung des Angebots, die Förderung von Mobilität, von internationaler Wettbewerbsfähigkeit und von Beschäftigungsfähigkeit. Die bis dahin angebotenen Diplomstudiengänge wurden auf das Bachelor-Master-System umgestellt. Der Bachelorabschluss stellt einen vollwertigen Abschluss dar, ein konsekutives Masterstudium war ursprünglich nur für einen Bruchteil vorgesehen. Ich falle in die Kohorte, für die das Bachelor-Master-System gilt.

Während meines Bachelorstudiums war es für mich, wie für viele meiner KommilitonInnen, undenkbar direkt danach in den Beruf einzusteigen. Wir fühlten uns zu jung, zu unerfahren und zu groß war die Freude am Studieren. Außerdem sahen wir das Versprechen der Bildungspolitik mit diesem Modell den internationalen Austausch mobiler zu gestalten und besser für die Berufswelt vorzubereiten zu sein nicht eingelöst. Im Gegenteil, es war uns von der Kohorte zuvor mitgeteilt worden, dass sie Probleme mit der Anerkennung des Abschlusses schon in einem anderen Bundesland hatten, die wenigsten hatten Auslands- oder Berufserfahrung sammeln können und die fehlende Vorbereitung für den Berufseinstieg spürte ich am eigenen Leib. Während meiner Jugendzeit und während des Studiums sammelte ich diverse Erfahrungen (Jugendarbeit, Praktika, Hilfen zur Erziehung) im sozialen Bereich. Viele Arbeitgeber erwarten mehrere Jahre Berufserfahrung, es ist nicht leicht trotz dieser Hürde weiter nach einer möglichen Anstellung zu suchen und sich nicht demotivieren zu lassen.

Letztendlich fand ich eine Teilzeitstelle. Nach einer Einarbeitung und Orientierung innerhalb des Trägers und dem Kennenlernen der alltäglichen Arbeit, galt es für mich als Berufseinsteigerin die politischen und sozialräumlichen Strukturen des Systems, das sich in jedem Bundesland unterscheidet, zu erfassen. Sowohl die kurzzeitige Mitarbeit in der Geschäftsführung als auch die Teilnahme an Arbeitskreisen erleichterte mir dieses. Fachlitera-

tur, die Zusammenarbeit mit erfahrenen KollegInnen und kleine interne Fortbildungen erweiterten mein fachliches Wissen und Können und füllten Wissenslücken. Das Wissen aus der Uni war für mich in weiten Teilen nicht direkt anwendbar, vielmehr spürte ich die impliziten Wissens- und Entwicklungsprozesse. Neben der alltäglichen Arbeit, besuchte ich eine externe Fortbildung, nahm an unterschiedlichen Arbeitskreisen teil, las in meiner Freizeit endlich einen Teil der Romane, die schon lange darauf warteten endlich gelesen zu werden und die Wochenzeitung am Wochenende. Ähnlich und doch auch ganz anders als während des Studiums. Eine Balance zwischen Arbeit und Freizeit zu finden, gelang mir kaum. Persönliche Dinge, wie für mich der Tanz, fielen beinahe aus meinem Leben.

Während der Arbeit stellte ich mir immer wieder Fragen bezüglich meiner eigenen Position im Geschehen als Professionelle. Um Antworten auf meine Fragen zu finden, begab ich mich auf einen Weg, der mich zu den Wurzeln der Pädagogik führte und damit zu weiteren bildungsphilosophischen

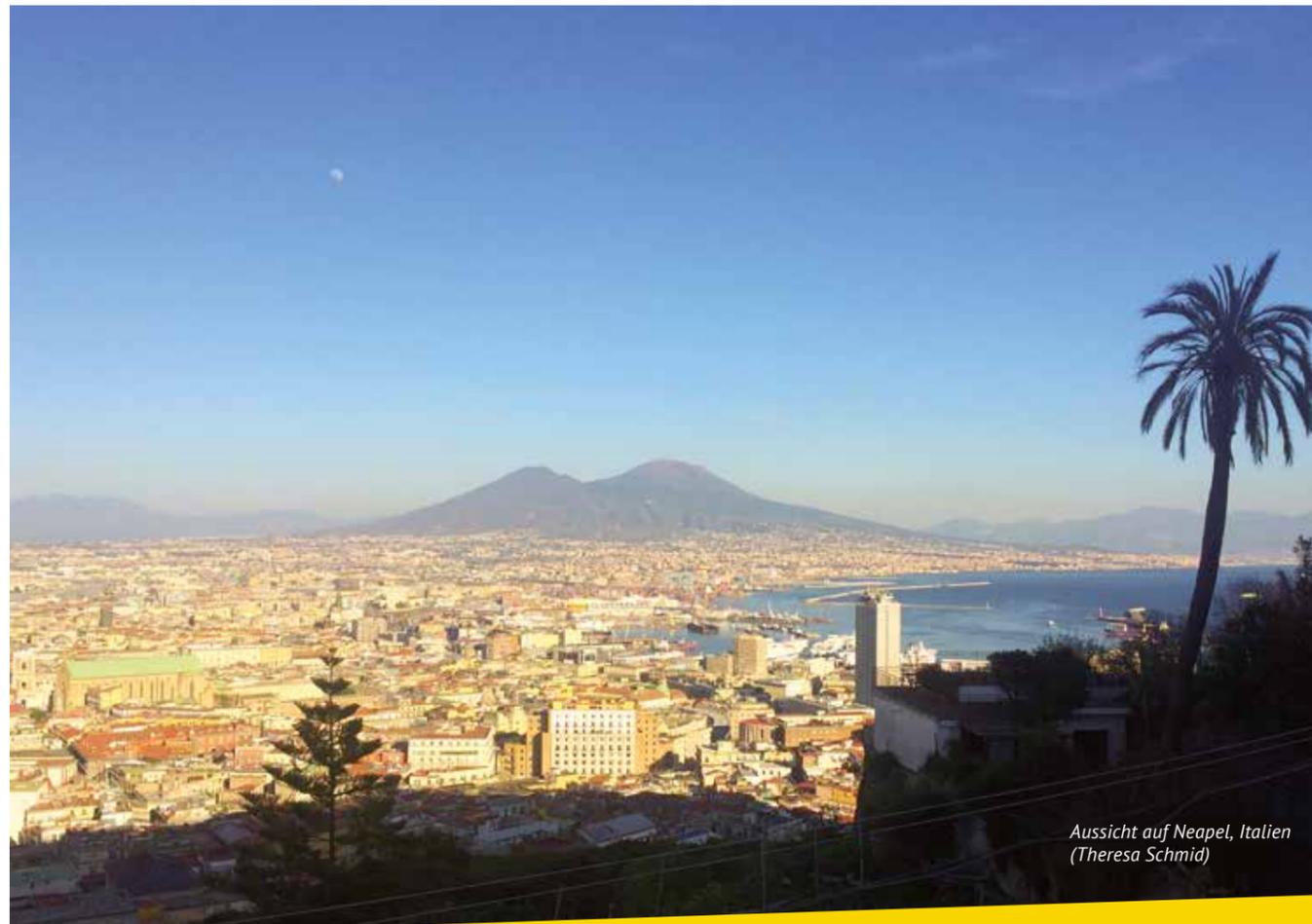
Schriften. Ich las z. B. über den notwendigen Machtüberhang in der Erziehung, versuchte Gelesenes auf meinen Arbeitsbereich zu transferieren und stellte mir dabei die Frage wie eine kritische Arbeit für mich möglich sein kann in einem Arbeitsbereich, in welchem es eben auch um den zeitweiligen Entzug von Autonomie geht.

Das Gefühl, das etwas fehlte, verstärkte sich im Laufe der Zeit. Der Austausch mit anderen über Literatur und über bildungsphilosophische Themen in einem festen Rahmen fehlten mir. Mir gesetzte und erreichte Meilensteine innerhalb der Arbeit milderten kurzzeitig immer wieder das Gefühl, das etwas fehlt. Dennoch wuchs das Gefühl in mir, dass es das noch nicht war, so sehr ich diese Arbeit liebe. Während einer dieser Gedankengänge (ich will lesen, schreiben, mich austauschen, frei sein) bewarb ich mich für einen konsekutiven Masterstudiengang und bekam tatsächlich ein paar Monate später eine Zusage. Seit einem halben Jahr studiere ich nun wieder und ich muss sagen, dass es eine sehr gute Entscheidung war, auch wenn sie mir nicht leichtfiel.

Mir gefällt mein momentaner Lebensstil sehr gut. Vielleicht auch weil ich das Arbeitsleben mit all den damit einhergehenden Pflichten und Verantwortungen kennengelernt habe, schätze ich das mir gegebene Privileg mit staatlicher Förderung wieder zurück an die Uni gehen zu können.

Gründe für ein konsekutives oder weiterbildendes Masterstudium gibt es viele. Neben der mit der Höherqualifizierung einhergehenden besseren Bezahlung, sind auch die anschließenden Möglichkeiten diverser Weiterbildungen für viele ein ausschlaggebender Grund für die Wahl eines Masterstudiums (z.B. die Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin). Sowohl die Erfahrungen, die ich als Arbeitnehmerin gemacht habe und die Zeit, die zwischen meinem Bachelor- und Masterstudium liegt als auch mein Alter bei Antritt des Masters und die nicht aus einer Alternativlosigkeit heraus getroffene Entscheidung für diesen Master, machen mich zu einer überaus motivierten Studentin. Die Wahl für einen konsekutiven Masterstudiengang, in den ich als Vollzeitstudentin eingeschrieben bin und nicht parallel noch in Teilzeit arbeite, was prinzipiell möglich wäre, war eine bewusste Entscheidung. Es ist mir wichtig, Zeit mit so wenig Einschränkungen wie möglich für das Studium zu haben, um so viel wie möglich für mich mitnehmen und es in vollen Zügen genießen zu können. Antworten auf Fragen, die während der Zeit als Arbeitnehmerin aufkamen, finden sich für mich in der theoretischen Auseinandersetzung und (Selbst-)Reflexion. Des Weiteren ermöglicht mir dieses Studium innerhalb eines Rahmens eine Zeit im Ausland zu verbringen, eine andere Kultur kennen- und eine neue Sprache zu erlernen. All das wäre auf eigene Faust oder mit einer Anstellung mit begrenzten Urlaubstagen kaum möglich gewesen. So kommt es auch, dass dieser Text in einem neapolitanischen Café entstanden ist. In dieser wunderbaren Stadt erweitere ich meine Italienischkenntnisse, um ab September erfolgreich an der Universität in Rom studieren zu können.

Abschließend ist es mir ein Anliegen zu sagen, dass das Jahr, das ich in Teilzeit arbeitete, eines ist, das ich nicht missen wollte und dennoch ich jeden dazu motivieren möchte, mutig zu sein und scheinbar Unmögliches anzupacken, auch wenn das (oder gerade weil das) mit einer tiefgreifenden Änderung momentaner Lebensumstände einhergeht. Es ist wahnsinnig bereichernd.



Aussicht auf Neapel, Italien
(Theresa Schmid)

„Der faule Student“ - Ist studieren Arbeit?

Studierende genießen nicht nur einen guten Ruf, was ihre akademische Bildung betrifft, sondern werden auch belächelt und beneidet. Wie das zusammenpasst? Keine Ahnung, als Student ist es mir selbst ein Rätsel. Unser Leben ist genauso hart wie das von anderen Erwachsenen, die zu nachtschlafender Zeit zwischen 10 und 12 Uhr aufstehen müssen. Es ist nicht gerade einfach, dreimal in der Woche in Seminare und langweilige Vorlesungen zu gehen, wo das WLAN-Signal durchschnittlich viermal am Tag abbricht. Oder wenn die Schlange an der Essensausgabe in der hauseigenen Mensa einem zehn Minuten Lebenszeit raubt. Zum Glück gibt es die Kommilitonen und Kommilitoninnen, mit denen man gemeinsam diesen harten Alltag meistert und im besten Fall sogar noch gemeinsam in das nächste Seminar geht (wo selbstverständlich kein Smartphone-Verbot herrscht. Es ist das 21. Jahrhundert, Leute!).

So stellen sich viele Menschen das Leben an der Universität vor – und zugegeben: So ist es auch. Allerdings ist das auch nur eine Seite von vielen. Das Studentenleben hält mehr für einen bereit, fordert sehr viel mehr und ist auch nicht einfach so zu verallgemeinern. Das Studium ist nicht gerade ein Kindergarten für große Kinder, sondern für viele Leute die Generalprobe für das Erwachsenenleben. Die Kompetenzen, die wir in der Jugend und Schulzeit erworben haben, werden während des Studiums erst so richtig relevant.

Zuallererst: Das Studium ist genauso wie die praxisorientierte Berufsausbildung ein (Aus-)Bildungsweg, der Absolventen für Berufe qualifiziert und auch gar nicht in allen Studiengängen allein auf geistige Kompetenzen ausgerichtet ist, sondern auch Praxisnähe fördert (zum Beispiel im dualen Studium). Hier werden die Grundlagen des späteren Berufslebens gelegt.

Ein wesentlicher Unterschied zur praxisorientierten Berufsausbildung ist der Umstand, dass

Studierende mit dem Besuch der Hochschule meist keinen produktiven Beitrag zum Markt liefern und somit auch nicht für das Lernen bezahlt werden. Wenn nicht gerade die Eltern oder das Amt für Ausbildungsförderung (BAföG) für finanzielle Sicherheit sorgen (können), müssen Studierende neben dem Lernen auf Jobsuche gehen. Ohne Geld lässt es sich nämlich auch schlecht studieren. Nicht nur die Semestergebühren müssen zweimal jährlich bezahlt werden, sondern auch Wohnung, Lebensmittel, Kleidung, Arbeitsmaterialien und Freizeitgestaltung. So wie im richtigen Erwachsenenleben eben. Dass dabei das Studium manchmal zu kurz kommt, ist keine Seltenheit. Die Lösung dafür ist die Kompetenz des Zeitmanagements. Wer seine Zeit effizient nutzen kann, erzielt daraus auch die besten Ergebnisse, die alle Bedürfnisse befriedigen.

Das Studium spielt sich allerdings nicht nur in der Universität ab, sondern passiert zum größten Teil in Eigenregie. Da es sich um Erwachsenenbildung handelt, müssen die Studierenden ihre eigenen Wege finden, um lösungsorientiert Probleme zu bearbeiten. Alle Studierenden erstellen sich den eigenen Stundenplan – das kann variieren von sechs Stunden oder auch 24 Stunden in der Woche – je nachdem, welches Pensum man selbst für sich am besten hält. Es gibt weniger Vorschriften als Empfehlungen, wie das Studium gestaltet werden kann. Das gilt nicht nur bei der Zusammenstellung des eigenen Stundenplanes, sondern auch bei der Frage, ob man das Studium schnellstmöglich abschließt oder so weit wie möglich in die Länge zieht. Auch, wann Abschlussprüfungen belegt werden und ob man überhaupt zu Veranstaltungen erscheint, sind entscheidende Fragen. Seit einigen Jahren ist es den Lehrenden untersagt, Anwesenheitslisten zu führen und die Studierenden fürs Fehlen zu bestrafen. Denn jeder Mensch soll selbst entscheiden, welche Art des Lernens für ihn am profitabelsten ist. Zu Hause oder in der Lehrveranstaltung. Diese Freiheiten kommen dem einen entgegen, andere sind aber auch wieder komplett überfordert, würden am liebsten an die Hand genommen werden. Wieder andere nutzen diese Freiheiten aber auch aus, um sich in ihrer Komfortzone der Faulheit ausruhen zu können. Einige Menschen verlieren sich in der Faulheit und legitimieren ihre schlechten Leistungen mithilfe

eben jener Freiheiten. Das allerdings kommt auch nicht zu oft vor, die meisten Leute wissen, was sie erbringen müssen und welche Chancen sie wahrnehmen sollten. Die geringe Anzahl an Vorschriften wird von der Masse eher als Handlungsspielraum wahrgenommen. Wer eine Vorlesung ausfallen lässt, arbeitet diese möglicherweise mithilfe der dazugehörigen Literatur nach oder befasst sich mit anderen Themen, die das Studium betreffen. Allgemein interessieren sich die Studierenden nämlich auch für ihre Fächer.

Vor- und Nachbearbeiten gehören ebenso elementar wie die Lehrveranstaltungen zum Studium, deshalb gilt das Studieren auch als Vollzeitbeschäftigung – nur eben ohne Vergütung – und setzt Fleiß, Motivation und Leistungsbereitschaft voraus. Ob ein Studium trotzdem eine Arbeit ist, da scheiden sich mit Sicherheit die Geister. Gewiss ist, Studierende haben es nicht mit einer albernem Beschäftigung zu tun, sondern bereiten sich intensiv auf das spätere Berufsleben vor, wo sie bestenfalls keine Minijobs mehr annehmen müssen und ihr Abschluss sie für einen favorisierten Beruf qualifiziert.

Zentral stehen die Kompetenzen, die alle Absolventen bestmöglich besitzen sollten: Zeitmanagement, zielorientiertes Arbeiten, kritisches Denken, Neugier, Lernbereitschaft und allen voran Selbstständigkeit. Diese Kompetenzen spiegeln sich damit auch im Alltag und nicht nur im Lernprozess selbst. Ein Studium ist auch immer eine Selbsterfahrung, eröffnet Einblicke, fördert Erkenntnisse – über sich selbst und die Welt – und lässt Menschen reifen. Eine Arbeit ist das Studium dann auch nur für die Leute, die es auch ernst nehmen und sich reinhängen. Das führt bei manchen auch so weit, dass sie an den Instituten Stellen für studentische Hilfskräfte annehmen und ihr Geld als Teil des akademischen Lebens verdienen können. Dann sind Studieren und Arbeit unmittelbar verknüpft. Eine Erklärung, warum Studierende als faul angesehen werden, könnten eben jene Freiheiten sein, die man im Studium genießt. Mehr Freizeit, eigene Wochenplanung und jugendliche Vitalität lassen sich wunderbar kombinieren, um auch einmal faul sein zu können. Aber wenn es drauf ankommt, sind alle Studierenden gleich und hängen sich rein.

www.jugendnetz-berlin.de

Auf dieser Seite findet man unter der Rubrik Arbeitswelt zahlreiche Informationen und Links zu den Themen Berufsorientierung, Praktika, Ausbildungsstellen, Bewerbungen und zur Jugendberufshilfe in Berlin.

www.oberstufenzentrum.de

Hier findet man 21 berufliche Schulen und 36 Oberstufenzentren in Berlin. Es gibt Informationen über Möglichkeiten zur Berufsvorbereitung, Berufsausbildung, Hochschulreife und Weiterbildung.

www.meinpraktikum.de

Auf meinpraktikum.de kann man über die Eingabe von „Was?“ und „Wo?“ gezielt nach einem passenden Praktikumsplatz für sich suchen. Man bekommt Bewerbungstipps sowie Informationen zu den Themen Auslandspraktikum, Mindestlohn im Praktikum, Praktikumsrecht und Praktikumszeugnis.

www.berlin.de/sen/jugend/jugend/freiwilliges-soziales-jahr/

Jugendliche und junge Erwachsene, die die Vollzeitschulpflicht erfüllt und noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben, können ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren. Auf der Webseite der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie findet man Links und Informationen zu den vielfältigen FSJ-Einsatzstellen im In- und Ausland.

www.walzinfo.de

Der Begriff Walz (Gesellenwanderung) bezeichnet die Zeit der Wanderschaft zünftiger Gesellen nach dem Abschluss ihrer Lehrzeit. Seit Beginn der Industrialisierung ist die Walz keine Voraussetzungen für die Zulassung zur Meisterprüfung mehr, jedoch erhielt die Walz im März 2015 eine Auszeichnung im Sinne des Übereinkommens zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO.

www.joblinge.de

Bei JOBLINGE engagieren sich Wirtschaft, Staat und Privatpersonen, um jungen Menschen mit schwierigen Startbedingungen Jobchancen und eine nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

www.comfort-berlin.de

ComFort berät bei Bildungsfragen, unterstützt bei der Arbeitsplatzsuche und bietet vielfältige Fortbildungskurse, die teilweise auch ESF gefördert sind, an.

www.travelworks.de

Dies ist nur eine von zahlreichen Seiten im Internet zum Thema Work & Travel. Work & Travel ist eine Möglichkeit für junge Erwachsene ein Land, seine Kultur sowie Sprache kennenzulernen und gleichzeitig die nötigen finanziellen Mittel für die Reise durch das Verrichten von Gelegenheitsjobs zu verdienen.

www.au-pair-agenturen.de

Au-pair-agenturen.de ist das größte Verzeichnis von Vermittlungsstellen für Au-pairs in Deutschland. Gegen Verpflegung, Unterkunft und Taschengeld können junge Erwachsene bei einer Gastfamilie im In- oder Ausland tätig sein und gleichzeitig die Sprache und Kultur des Gastlandes kennenlernen. Meistens kümmert man sich um die Kinder der Gastfamilie.

www.dasbringtmichweiter.de

In drei Schritten kann man über den what'smebot der Bundesagentur für Arbeit in einem What'sApp Chat herausfinden, welche Ausbildung zu einem passt. Die Apps soll allerdings keine persönliche Berufsberatung ersetzen.

teenex ist die Abkürzung für: teenager experience – d.h. soviel wie, Jugendliche erfahren, erleben. teenex will Jugendliche unter dem Slogan »It's cool to be clean« zu einem drogenfreien Leben ermutigen und ihnen Lebenskompetenzen vermitteln.

teenex wurde von der britischen Organisation »Positive Prevention Plus« entwickelt. Es ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Drogenhilfe und -prävention. Seit 1993 läuft das Programm auch in Deutschland. Im Rahmen eines 3½-jährigen Bundesmodellprojektes wurden teenex-Camps in fünf verschiedenen Bundesländern durchgeführt.

Seit dem 12. Juni 1999 ist der teenex e. V. ein selbständiger Verein. teenex e. V. ist als gemeinnützig anerkannter Verein, der fast ausschließlich vom Engagement ehrenamtlich tätiger Jugendlicher und Erwachsener lebt, für jede Art der Unterstützung dankbar.

Bank für Sozialwirtschaft
BIC BFSWDE33BER
IBAN DE36 1002 0500 0003 3075 00

Herausgeber:
teenex e. V.
Thulestraße 4,
13189 Berlin

Telefon: 030 / 47 03 33 52
Funk: 0172 / 936 08 38

druckfrisch@teenex.de
<http://www.teenex.de>

Lektorat:
Anna Kerkel

Gestaltung:
Joachim Jahn;
Axel Unser;
Katharina Hamann;
inspiriert vom *firmennest*

Titelbild:
Holger Vowinkel

V.i.S.d.P. Corinna Unser –
Geschäftsführerin teenex e. V.



Hier arbeiten wir - hier findet Ihr uns!

teenex e. V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und beteiligt sich an der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.



Landstraße
Queensland, Australien
(Katharina Hamann)

teen-active

Bei Aktionen außer Haus bitte immer eine Woche vorher anmelden! **Treffpunkt** ist, soweit nicht anders angegeben, beim **teenex e.V.** in der Thulestraße 4.

- 29. Mai 2017 17:00 Uhr
Sport bei den Füchsen Berlin

Redaktionssitzungen

- 23. Mai 2017, 18:00 Uhr
- 04. Juli 2017, 18:00 Uhr

Vorstandssitzungen

- 22. Mai 2017, 18:30 Uhr
- 03. Juli 2017, 18:30 Uhr

Kostenlose Beratung für Vereinsmitglieder

- Jeden Dienstag
von 18:00 - 20:00 Uhr
*Wir bitten um telefonische
Vor Anmeldung.*



Ihr könnt den **teenex e.V.** ganz einfach beim Einkaufen **unterstützen**. **Klickt** auf **den boost-Button** auf unserer Homepage, wählt darüber Euren Lieblings-Onlineshop, kauft wie gewohnt ein – und schon erhalten wir eine Spende von boost. **Ohne Extrakosten für Euch!**